sicherm Wege in den Besitz von Benevent."

„Wie könnt' ich Dir das lohnen!" rief Drogo.

„Meinen Lohn weiß ich schon," antwortete Risos mit heimlichem Lächeln, indem er an Sieglinda's Liebreiz dachte.

7.

Mit einer Sehnsucht, welche täglich wuchs, erwartete Sieglinda die Rückkehr ihres Lehrers. Sie fühlte sich, je länger sie in Balverde lebte, um so unglücklicher; denn wie freundlich sie auch behandelt wurde, konnte sie doch zu Helena kein Vertrauen fassen. Es war das unbewußte Gefühl der eignen reinen Brust, das sie vor der schönen, blendenden Frau warnte. Auch Helena ermüdete endlich in dem Bestreben, das Herz der Jungfrau, das sie nicht verstand, durch ihre Künste zu gewinnen und war bald von ganzer Seele überzeugt, das Risos noch keinen Sieg über diese kalte, unnahbare Schönheit errungen habe. Sie bemitleidete ihn um seinen Geschmack, und wenn sie ihr eigenes Bild in dem geschliffenen Metallspiegel oder im klaren Wasser des Porphyrbassins beschaute, wo sie zu abendlicher Stunde die Wonne des Badens genoß, so war sie zufrieden mit dem Vergleich, den sie dabei anstellte. Es wäre ihr sehr lieb gewesen, bald von der seelenlosen Gesellschafterin befreit zu sein.

Sie war eben dem Bade entstiegen und ließ sich von ihrer Vertrauten ankleiden, als im Hause ein unruhiges Laufen entstand und gleich darauf, wie streng es auch verboten war, sie unangemeldet zu stören, eine Dienerin hereinstürzte, das bleiche Bild des Schreckens. „Sie kommen!" mehr vermochte sie nicht zu äußern.

Helena erschrack selbst und eilte nachzusehen, da ihre Frage keine genügende Antwort erhielt.—Es war ein imposanter Anblick, der sich ihr vom Fenster, das eine schöne Aussicht auf die Ebene bot, eröffnete. Eine kriegerische Heerschaar, im langen Zuge geordnet, Roß an Roß, Helm an Helm, bewegte sich langsam daher, von den rothen Strahlen der untergehenden Sonne mit einem glühenden Flammenschein übergossen. Mehrere Paniere erhoben sich stolz über den Lanzenwald, dessen Spitzen wie Feuerzungen im Spiele des Lichts zu flackern schienen; ein Kriegen in schimmernder Rüstung löste sich aus der Masse und sprengte im weiten Bogen seitab, wo er halten blieb, den Zug zu überschauen. Weiter hinten im Staube schien sich ein Troß von Wagen und Lastthieren heran zu wälzen.

Jetzt machte die Schaar Halt, und fing an, sich zum Lagern einzurichten. Um den Reichsgeharnischten sammelten sich die Unterführer, denen er Befehle zu geben schien—dann löste sich dieser Ring wieder und der Krieger, dem Alle gehorchten, ritt langsam der Villa zu, während ihm ein Bote auf langgestrecktem Rosse vorausflog, um ihn anzumelden.

Helena erwartete den gefährlichen Besuch mit klopfendem Herzen zwar, aber nicht ohne Zuversicht. Sie war ein wehrloses Weib, aber die Natur hatte sie mit Muth ausgerüstet und das Bewußtsein ihrer ätzenden Schönheit trug dazu bei, ihn zu erhöhen. „Der Graf von Aversa!" rief sie, als der Page, den sie auf den ersten Blick wieder erkannte, seine Meldung mit dem Uebermuthe eines angehenden Kriegers vorbrachte. „Sagt Eurem Herrn, er werde mir hoch willkommen sein."

„Theophana!" flüsterte sie dann ihrer Vertrauten zu. „Sage der Fremden, um ihrer Sicherheit willen möge sie sich in ihrem Gemache wohl verschlossen halten," Die Zofe neigte lächelnd ihr Haupt und ging den Auftrag zu vollstrecken.

Auf der Höhe der Freitreppe empfing Helena den normännischen Ritter. Ihre vollende Gestalt bot sich seinen Blikken in der vortheilhaftesten Beleuchtung, das blühende Antlitz der jungen Frau war ihm bei erster Begegnung nicht so reizvoll erschienen, als heut. Er war vom Pferde gestiegen, dessen Zügel der Page ergriff— und eilte die Treppe hinan, während sie mit einem vollen Blicke seine statitliche Erscheinung musterte. Ein feinder Harnisch, reich mit Silber ausgelegt, umfing seinen hochgewachsenen Leib; weiße Federn wallten von seinem Helm, den ein goldner Kronenreif zierte: das Visir war geöffnet und ließ das männlich schöne Gesicht, die blauen stahlenden Augen schauen. Helena gestand sich, noch keinen Mann gesehen zu haben, der einen solchen Eindruck beim ersten Blicke gemacht.

„Spät erst, holde Dame," sagte der Graf von Aversa, „konnte ich Eurer gastlichen Einladung folgen. Es ist vielleicht vermessen, daß ich sie bis auf heut' gültig halte, aber ich hoffe auf Eure Verzeihung."

„Seid mir gegrüßt und willkommen, edler Graf!" antwortete sie mit süßem Lächeln. „Ich habe an Euch einen kleinen Verdacht gutzumachen und auch wegen der Tölpelei meines Dieners gegen Euren Pagen um Vergebung zu bitten. Treitet ein in mein Haus seht es als das Eurige an und vergönnt, daß ich Euren Edelleuten hinausende, was meine Vorräthe gestatten."

„Ich will Euch nur meine Achtung bezeugen," versetzte der Graf. „Dem Führer ziemt es, bei seinen Kriegern zu bleiben. Erlaubt mir daher nur eine kurze Zeit, die Gastfreundschaft Eures Hauses anzunehmen: ich bitte einzig um einen Becher Wein."

(Fortsetzung folgt.)

Müssen leer abziehen.—In unsrer Nro. vom 10. Dezember brachten wir die Nachricht, daß eine Indianerin (oder eigentlich mehrere hinweggebrannte Spekulanten) Ansprüche auf etwa neunzig Acker Grundeigenthum im besten Theil der Stadt Pittsburg machten, und eine Klage um dasselbe zu erlangen, eingereicht hatten. Die Sache, welche bedeutend Aufsehen erregte, kam nun letzthin vor die Court in Pittsburg, wurde aber von derselben verworfen, und die Klägerin in die Kosten verdonnert.

Die Staats-Zeitung.

J. Geo. Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Januar 7, 1875.

Glück zum Neuen Jahr!

Zum ersten Male im Jahre 1875 begrüßen wir heute unsre Leser und wünschen Einem und Allen ein recht glückliches neues Jahr, — Gesundheit, Friede und bestes Wohlergehen.

Zwar haben viele im verflossenen Jahre manche kummervolle Stunden erlebt, indem der unerbittliche Tod theure Angehörigen aus ihrer Mitte riß. Aber was hilft aller Jammer und Gram, nachdem die Erde alles was uns lieb und theuer war, zugedeckt hat?

Laßt uns froh in die Zukunft schauen, den Der, ohne dessen Willen kein Haar von unsrem Haupte fällt, wird alles zu Seinem und unserm Besten lenken. Wie Er gebeut, so geschieht es. Die Vergangenheit ist ein Spiegel, den wir in Zukunft immer im Auge haben sollten.

Auch die „Staatszeitung" hatte im Jahre 1874 mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen; allein durch die Hülfe treuer Freunde, die ihren Verbindlichkeiten gegen uns stets pünktlich nachkamen, ist es uns immer wieder gelungen, diese Schwierigkeiten einigermaßen zu beseitigen. Für ihre kräftige Unterstützung erstatten wir ihnen unsern herzlichsten Dank. Daß die geknüpfte Freundschaft zwischen uns und ihnen auch fernerhin auf's intimste fortbestehen möge, ist unser innigster Wunsch. Möge eine gütige Vorsehung über uns Alle machen, und der himmlische Friede in jeder Familie wohnen.

An unsere Leser.

Wie bereits bekannt, trat das neue Postgesetz, nach welchem wir in Zukunft das Zeitungsporto selbst zu bezahlen haben, am ersten Januar in Kraft. Unsre Leser brauchen also in Zukunft kein Postgeld auf die „Staatszeitung" bezahlen.

Hoffentlich wird keiner unsrer Abonnenten sich von seinem Postmeister übertölpeln lassen, und in Zukunft Porto bezahlen. Solche Postmeister sind straffällig, indem sie gegen das Gesetz handeln. Ein jeder Abonnent erhält jetzt seine Zeitung portofrei, ausgenommen solche in größeren Städten, wo Briefträger angestellt sind.

Sieht man da nicht den Pferdefuß?

Daß der fanatische Know-Nothingismus unter den Republikanern noch nicht ganz ausgestorben ist, sieht man aus dem Harrisburg "Telegraph", indem er sagt:

„Der Achtb. Francis Keenan, welcher wahrscheinlich als Ver. Staaten Senator von New York erwählt werden wird, ist ein bigottischer Katholik."

Sieht man da nicht den Know-Nothingistischen Pferdefuß? Und doch gibt es noch viele Katholiken, die mit den Republikanern durch Dick und Dünn gehen.

An die Saumseligen.

Wir haben angefangen an alle Diejenigen, welche uns mehr als ein Jahr schuldig sind, Rechnungen zuzusenden. Solche, die nicht vor dem ersten April bezahlen, werden von der Namenliste gestrichen. Niemand kann von uns verlangen, daß wir ihnen das Blatt Jahre lang ohne Bezahlung zusenden, und obendrauf auch noch das Postporto bezahlen.—Er muß jetzt aufgeräumt, und der Weizen von der Spreu getrennt werden.

Wieder ein demokratischer Sieg.

Durch die Erwählung des Republikaners, Hrn. McNeill (gewesenes Mitglied des Allegheny City Stadtrathes) in den Staats-Senat, wurde seine Stelle im Stadtrath Allegheny's vakannt, in Folge dessen ein Ersatzmitglied erwählt werden mußte. Eine Wahl fand kürzlich in der betreffenden (vierten) Ward Allegheny's statt, wobei die demokraten ihren Candidaten erwählten, und zwar Hrn. James Callery.—Die Republikaner hatten zwei Aemterjäger im Felde, wodurch sie es dahin brachten, daß keiner von ihnen erwählt wurde. Uebrigens hat das demokratische Feuer in Allegheny County noch nicht nachgelassen.

Ein Congreßmitglied erwählt.

Col. John M. Thompson von Butler County, wurde für die vakannte Stelle des austretenden Congreßmitgliedes, McJunkin, welcher als Richter der Courten erwählt wurde, bei der neulichen Spezialwahl im 23sten Distrikt, in den Congreß gewählt. Hr. Thomson ist ein Republikaner, aber ein sehr liberalgesinnter und hochgeachteter Bürger, weßhalb es auch kam, daß die Demokraten keinen Candidaten gegen ihn aufstellten, sondern ihn vielmehr unterstützten.

Tod eines alten Veteranen.

Hr. Robert Wallace, der Vater des Achtb. Senator Wm. A. Wallace, starb am letzten Samstag in seiner Wohnung zu Wallacetown, Clearfield County, in dem reifen Alter von 83 Jahren. Hr. Wallace lebte viele Jahre in Huntingdon, Pa., und war hoch geachtet.

Großes Feuer in Pittsburg.

In der Mittwochnacht vom 24. Dezember brach in Pittsburg in dem Gebäude des „American Garden Variety-Theater ein Feuer aus, welches das ganze Gebäude zerstörte. — Der Verlust ist sehr bedeutend.

Die Staats-Legislatur.

Die erste Gesetzgebung unter der neuen Constitution versammelte sich am Dienstag Mittag im Capitoliumgebäude. Die beiden neuen Hallen sehen prachtvoll aus, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Herren Gesetzgeber sich ganz behaglich darin fühlen werden. Mögen sie dabei aber auch auf das Wohl des Volkes bedacht sein, die anstößigen alten Gesetze verwerfen, und solche einführen, die das Wohl unseres Staates befördern.

Die Zahl der Mitglieder im Senat ist 50, und die des Hauses 201. Nebst diesen hatte sich noch eine große Anzahl Fremder hier eingefunden, theils als Zuschauer, und theils um Aemter zu erhalten. Daß natürlich viele der Letzteren leer abziehen mußten, war zu erwarten, denn die Zahl der Candidaten war um das Zehnfache mehr, als die zu besetzende Aemter. Dabei kommt es auch oft vor, daß der „Gaul welcher den Hafer verdient, nicht bekömmt."

Im Senat wurde Hr. G. A. Cutler von Erie als Sprecher, und Hr. Russel Errett von Pittsburg als Chief-Clerk erwählt. — Der Senat ist republikanisch.

Im Haus wurden folgende Beamten erwählt:

Als Sprecher, Hr. S. F. Patterson von Allegheny County, mit 82 gegen 23 Stimmen. Als Chief-Clerk, Hr. Adam Woolever von Lehigh County. Als zweiter Clerk, Hr. Geo. D. Herbert von Mercer County. Als Residirender Clerk, Major Elbridge McConkey von Dauphin County. Bierter oder Bote Clerk, Hr. A. C. Fahy von Crawford County.

Transcribing Clerks—A. G. Dewitt, von Northumberland County, und Geo. Fischer von York.

Sergeant at Arms—J. A. Beamish, Luzerne.

Gehülfs Clerks—Henry A. Kettering, Westmoreland; Wm. M'Devitt, Philadelphia; Chas. C. Durham, Montgomery, und Peter Goff, Delaware.

Thürhüter—Ephraim Jones, Allegheny.

Assistent-Thürhüter—John M'Grogan, Philadelphia; James Ward, Northampton; Frank Wolf, Columbia.

Thürhüter—Rotunda—Jakob Coleman, Berks.

Messenger—Theodor Snyder, Blair.

Assistent Messenger—Rob. M'Knight, Philadelphia; B. A. Smarsh, Cumberland; David Wasson, Mifflin.

Superintendent der Falser-Zimmer—Jeremiah Zeitzenger, Schuylkill.

Postmeister—Francis Ferris, Bucks.

Gehülfs Postmeister—John R. Smith, Fayette.

Die Herren Patterson, Woolever und McConkey, welche wir persönlich kennen, sind fähige Männer, die nicht verfehlen werden, ihre resp. Aemter zur größten Zufriedenheit zu verwalten.

Der Achtb. S. S. Wolf, Demokratisches Mitglied der Gesetzgebung von Centre County, starb letzten Samstag in seiner Wohnung.

Müssen baumeln.

Die Commission welche von Governör Hartranft ernannt worden war, um zu ermitteln ob Friedrich Heidenblut, der Mörder des Gottlieb Kühnle in Philadelphia bei rechtem Verstand sei, hat ihr Gutachten dahin abgegeben, daß kein Grund vorhanden sei, um den gesunden Geisteszustand des Heidenblut zu bezweifeln. In Folge dieser Entscheidung hat der Governör den 29. Januar 1875 als den Tag festgesetzt, an welchem der Mörder gehängt werden wird. Die Mordthat geschah am 21. Januar, 1874, und erst jetzt erst nach einem Jahre erhält das Scheusal seinen Lohn.

In Sachen des Mörders Driwein von Pittsburg, hat die Supreme-Court soeben entschieden, daß auch dieser Mörder baumeln muß. Der Tag seiner Hinrichtung wird nun vom Governör festgesetzt. — So erhält ein Mörder nach dem andern seine gerechte Strafe.

Die Angelegenheiten in Louisiana.

New Orleans, 1. Jan. Mr. Forman machte vor dem Congreß-Untersuchungs-Committee folgende weitere Aussagen:

„Das Volk ist gänzlich außer Stande, die auferlegten Taxen zu bezahlen. In vielen Fällen reicht die Miethe für gute Backstein-Häuser nicht zur Bezahlung der Taxen aus. Eine andere Ursache der finanziellen Lähmung ist der Mangel an Vertrauen in die Ehrlichkeit des Richterstandes. Der Oberrichter der Supreme Court Sudeling wurde in der Supreme Court der Ver. Staaten schuldig befunden, vor Kurzem eine Eisenbahn gestohlen zu haben.

Mr. Potter: Dies ist eine Redefigur.

Mr. Forman wiederholte, daß „Justice Strong' die Ansicht des Gerichts ausgesprochen, daß Sudeling durch Betrug und Chikane und dadurch, daß er Andere verleitet habe, das in sie gesetzte Vertrauen zu mißbrauchen, in den Besitz der Bahn gekommen sei.

Der Zeuge könne keinen Unterschied zwischen dieser Handlungsweise und Diebstahl entdecken.

Jacob Hawkins, der Richter der nächsten bedeutenden Court ist ein schlechter Charakter. Er war ein Mitglied des notorischen Lynch Returning Board und ist gänzlich unzuverlässig. Dieses sind die Muster des Restes des Richter unter dem Kellogg Regiment.

Strike in den Kohlen-Minen.

Hazleton, Pa. 31. Dez. Eine Versammlung der Kohlenoperatoren und Miner wurde diesen Morgen hier abgehalten. Das Committee von Operatoren von der Mauch Chunk Versammlung von gestern legte ihren Vorschlag vor. Derselbe wurde nicht angenommen, worauf sich die Versammlung bis zum 11. Januar vertagte. In der Zwischenzeit werden die Arbeiten in den Minen eingestellt.

Vernünftig.—Er. Governor Bradford von Maryland weigerte sich, Kaufmann's-Abschätzer [Merchandise-Appraisers) in Baltimore anzustellen, da er nicht erfahren genug sei. Er meint, man sollte einen Mann anstellen, der diese Pflicht auch versteht.

Zur internationalen Bürgerrechts-Frage.

Herr Alfred Schücking, der kaiserlich-deutsche Consul in Washington, schreibt in einer Correspondenz an die Newarker „Post" wie folgt:

Es ist mehrfach in der Presse von den Einbürgerungs-Verträgen mit den deutschen Staaten die Rede gewesen, und Manches darüber gemuthmaßt worden, wovon ein Theil wenigstens auf ungenauer Kenntniß des Inhaltes derselben Mühe gegeben habe, dieselben auszuziehen. Diesen Auszug theile ich Ihnen in Folgendem mit. Es läßt sich erst nach dieser Uebersicht über die praktischen Consequenzen ein Urtheil abgeben.

Die betreffenden Verträge lauten wie folgt:

Mit dem Norddeutschen Bunde am 22. Februar 1868.

Mit Bayern am 26. Mai 1868.

Mit Baden am 19. Juli 1868.

Mit Würtemberg am 29. Juli 1868.

Mit Hessen-Darmstadt am 1. August 1868. Der erstgenannte Vertrag bedingt gegenseitig, daß Naturalisirung und fünfjähriger Aufenthalt im Gebiete des anderen Theiles als Einbürgerung geachtet werden sollen. Ferner daß, wenn Naturalisirte sich wieder in ihre Heimath begeben, in der Absicht, da zu bleiben, dies als ein Aufgeben der Naturalisation im anderen Lande betrachtet werden soll. Die Absicht zu bleiben (nicht in sein Adoptivland zurückzukehren) darf (may) aus länger als zweijährigem Aufenthalte angenommen werden.

Bestrafung von Vergehen, vor der Auswanderung begangen, bleibt jedoch nicht ausgeschlossen.

Der Vertrag mit Bayern ist gleichlautend, enthält jedoch einige wesentliche Zusätze:

1) Daß, wer aus dem Unterthanen-Verbande entlassen ist, und dann in dem anderen Lande Bürger wird, sogleich und ohne Rücksicht auf fünfjährigen Aufenthalt als amerikanischer, respektiv bayerischer Bürger betrachtet werden soll.

2) Daß, wer in sein Heimathsland zurückkehrt, und nachdem er das jenseitige Bürgerrecht verloren hat, für den Akt der Auswanderung selbst nicht bestraft werden kann.

3) Daß das bayerische Gesetz, welches denen, die vor Ableistung ihrer Militärpflicht ausgewandert sind, nicht erlaubt, vor erreichtem Alter von 32 Jahren ihren permanenten Wohnsitz wieder im Lande zu nehmen, durch den Vertrag nicht berührt wird, jedoch mit Nachsicht ausgeübt werden soll, wenn die Auswanderung eine ehrlich gemeinte war.

4) Daß, wer sich wieder in Bayern niederläßt, ohne die Absicht nach Amerika zurückzukehren und umgekehrt, dadurch keineswegs sein heimathliches Bürgerrecht wieder gewinnt, im Gegentheil hängt es ganz vom Könige von Bayern ab, ob er das Bürgerrecht wieder ertheilen will: daß also das Adoptivland eines Ausgewanderten ihn nicht verhindern kann, zu seinem früheren Bürgerthum zurückzukehren, daß aber der Staat, aus dem er ausgewandert, nicht verpflichtet ist, ihn sofort wieder als Bürger aufzunehmen, sondern daß er, wie jeder andere Fremde, nach gesetzlicher Vorschrift um dies Bürgerrecht einzukommen hat. Es bleibt seine freien Wahl überlassen, ob er dies thun oder sein Adoptivbürgerrecht beibehalten will.

Der Vertrag mit Baden enthält folgende erläuternde Erklärungen:

Ein gewesener, unter dem Vertrage zum amerikanischen Bürgen gewordener Badenser bleibt strafbar nach badischen Gesetzen wegen Nichterfüllung seiner Militärpflicht:

1) Wenn er auswandert nach Enrollirung als gezogener Rekrut für den Militärdienst.

2) Wenn er auswandert, während er im Dienste unter der Fahne stand, oder mit Ueberschreitung seines auf bestimmte Zeit lautenden Urlaubs.

3) Wenn er mit Urlaub auf unbestimmte Zeit, zur Reserve oder Landwehr gehörig, auswanderte, nachdem er in den Dienst berufen, oder ein Krieg ausgebrochen war.

Der Ausgewanderte soll nicht nach seiner Rückkehr verpflichtet sein, sein früheres Bürgerthum wieder anzutreten, wenn er es aber aus freier Wahl wieder erwirbt und dem Adoptivbürgerthum entsagt, so soll dies erlaubt sein, und keine bestimmte Aufenthaltszeit soll nöthig sein, zur Anerkennung des wiedererworbenen Bürgerrechts in der früheren Heimath.

Der Vertrag mit Würtemberg lautet einfach wie der erstgenannte mit dem Norddeutschen Bunde ohne Zusätze oder Erläuterungen.

So der mit Hessen-Darmstadt.

Alle diese Verträge enthalten die Clausel, daß eine Intentions-Erklärung kein Bürgerrecht verleihen soll.

Schändliche Keilerei. — In Danville geriethen während den Feiertagen eine Anzahl Rowdies miteinander in Streit, wobei ein Irländer einen Stich in den Nacken erhielt, welcher dessen Tod zwei Tage nachher verursachte. Deutsche waren zum guten Glück keine dabei; übrigens würde sich auch ein jeder Deutsche schämen, die frohen Feiertage auf eine solche Weise zu entheiligen. Mehrere der Rowdies sind in Haft. — In Danville ist Lokal Option, da wird's nicht getrunken, sondern gesoffen.

Die einzige Medicin, welche durch Entfernung allen krankhaften Stoffes aus dem System, die Krankheit auslöscht, ist Dr. Walker's Vinegar Bitters. Dieses mächtige vegetabilische Gegengift enthält keine spirituösen Bestandtheile und die enorme stets zunehmende Nachfrage danach flößt die Hoffnung ein, daß es mehr Magenkranke, Gallenkranke und rheumatische Patienten heilen wird, als der Alkohol je getödtet hat. Mittlerweile räumt es alle „Schnappsmittel" aus dem Wege. 81.

Der letzte Ausflug im Jahr 1874.

Um unsre Freunde und Gönner in York und Baltimore noch im Jahre 1874 zu besuchen, machten wir uns letzten Montag auf die Reise. Es war etwa 8 Uhr Morgens als wir Harrisburg verließen, und in ein und einer halben Stunde waren wir bereits in York.

Dort angekommen, besuchten wir natürlich zuerst unsern lebensfrohen Agenten, Hrn. Friedr. Stieg auf, den wir emsig wie eine Biene, in seinem Schneiderladen antrafen.

York hat während dem letzten Jahr nicht viel zugenommen. Die Stadt ist zwar schön und reinlich, hat hübsche Straßen, und eine Anzahl sehr schöner Gebäude und Anlagen, wie z. B. die Sommerwirthschaft unsres werthen alten Freundes, Hrn. Mathias Selak, aber es sind keine Geschäfte da; es fehlt an Handel und Wandel und einem ausgedehnten Verkehr. Uebrigens ist dies gegenwärtig überall so; überall klagt man über schlechte Zeiten. Doch darf man nicht den Muth sinken lassen; es wird auch wieder einmal anders.

Leid that es uns, nicht alle unsre Leser in York persönlich zu sehen, da eine Anzahl wenn nicht außerhalb der Stadt, so doch an der äußersten Grenze derselben wohnen. Solche unsrer Freunde die wir trafen, waren alle wohlauf und munter. Hr. M. Selak war indeß erst kürzlich von einer Krankheit genesen. Hr. J. L. Zink am Market Square, und Hr. Joseph Kaiser, zwei handfeste Wirthe, sorgen noch immer für Gesunde und Kranke mit famosen Stoffen; ebenso Hr. Bierbrauer Pfeiffer. Auch Hr. Aug. Wedel scheint aufzuleben, indem er dieser Tage wieder anfängt, Bier zu brauen.

Abends verließen wir endlich York, und kamen um halb 8 Uhr nach Baltimore, wo bei Hrn. Wm. E. Meyer, in Nro. 119 Calvert Straße, eingekehrt wurde. Aber diesmal hatten wir nicht nöthig, die Straße zu kehren, wie vor zwei Jahren; hingegen aßen wir eine famose Austernsuppe, welche Freund Meyer für uns zubereitete, was er aus dem FF. versteht.

Unsre Freunde in Baltimore hatten uns schon längst erwartet, und glaubten wir seien „verdufftet," oder hätten sie „verhuppaß" weil wir so lange ausblieben. Als sie aber die „Stovepipe" am Dienstag wieder sahen, da lachten sie aus vollen Backen, und schüttelten uns zärtlich die Hände.

Wir sind gerne in Baltimore, denn es lebt dort ein biederes, offenherziges und gastfreundliches Völkchen. Fragt man dort nach einer Straße oder Person, so erhält man mit der größten Achtung Bescheid und die gewünschte Auskunft. Diese Leutseligkeit findet man nicht überall; und daher kommt es auch, daß Fremde voller Lobeserhebungen über Baltimore, wie überhaupt über die südlichen Städte sind.

Als Knabe von 13 Jahren kamen wir zum Erstenmale in 1831 nach Baltimore, und dann nicht wieder bis zum Jahre 1841, und je mehr wir seitdem dessen Bewohner kennen lernten, desto mehr lernten wir sie auch zu schätzen. Aber welch' Riesenschritte hat Baltimore seit jener Zeit (1831) gemacht? Das hohe Washington Denkmal war damals „im Busch"; westlich von der Eutaw Straße waren noch fast keine Gebäude. Von Winans kolossalem „Schloß" war noch keine Spur. „Von Pferde Eisenbahnen wußte kein Mensch etwas. Der Bahnhof der Baltimore und Ohio Eisenbahn war an der Pratt Straße nahe der Lightstraße—am Ende der damaligen Stadt möchte man sagen. Und jetzt?—ist Baltimore die drittgrößte Stadt in den Ver. Staaten!

An Industrie, an Handel und Verkehr, an wohlthätigen Anstalten, an prachtvollen Gebäuden, steht sie kaum einer ihrer Schwestерstädten nach. Der Schiffhandel übertrifft den von Philadelphia, und was die wohlthätigen Anstalten betrifft, so bietet Baltimore selbst New York! Sie hat die schönste Stadthalle in den Ver. Staaten, während ihre Schulen zu den besten dieses Landes gehören. Natürlich hat die Stadt auch Schulden — einen „Bucket voll Schulden," wie man gewöhnlich sagt, — aber Präsident Grant's Geldmogul, Jay Cole, hat ja erklärt, daß Schulden ein Segen für ein Land sei! Wie Cole dieß räumen kann, wissen wir nicht; aber das weiß man, daß Cole's Schulden ihn bankerott machten, und das war gewiß kein Segen für ihn; und doch! Glaubt wohl Jemand, daß Cole durch den Bankerott „nicht sein Schäfchen in's Trockene brachte"? Folglich war dieß für ihn ein Segen, aber nicht für Diejenigen, welche an diesem ungehängten Hallunken Tausende verloren.

Hr. Agent Will, und Hr. Adam Michel, Ersterer ein tüchtiger Bäckermeister, und wohnhaft an der Eastern Avenue, und Letzterer jener galante und zuvorkommende Wirth in Nro. 267 West Pratt Straße, hatten die Güte, uns zu vielen unsrer Freunden zu begleiten, wobei wir auch mehrere frische „Rekruten" einmusterten, wie z. B. Hn. Charles Melching, früher in York, jetzt in Nro. 401 West Pratt Straße wohnhaft, wo er einen Saloon besitzt; Hrn. Jacob Seeger, den wohlbekannten Bierbrauer, bei welchem wir auch Hrn. John Cohout, (früher in der Lauer'schen Brauerei, jetzt aber bei Hrn. Seeger) als Vormann angestellt ist. Hr. S. hat eine der größten, wenn nicht die größte Bierbrauerei in Baltimore, während das Bier, welches Hr. Cohout uns zu kosten gab, gar nicht übertroffen werden kann; es ist tip top. Ferner musterten wir auch Hrn. Henry Kolbe, einen wackeren Schuhmacher in Nro. 864 West Pratt Straße ein; ebenso Hrn. Henry Körppen, ein freundlicher Wirth und Händler in Deutschen Weinen, Liquören u. s. w., Nordost Ecke der Fayette und Wolf Straße; und endlich Hrn. Louis Lutz, Nro. 399 West Pratt Str., ein. Obiges sind lauter tüchtige gute Leute, denen man kein X für ein U vormalen kann.

Freuen that es uns auch, Hrn. Martin Müller einen früheren Harrisburger wohl und munter zu treffen. Er hat sich wieder ein Weible genommen, und lebt seelenvergnügt mit ihr; so ist's auch ganz recht. Nicht minder freute es uns, jenen gefälligen und tüchtigen Verschönerungskünstler, Hrn. Franz Mauchr, früher in Hollidaysburg wohnhaft, gesund und munter anzutreffen. In Nro. 114 Druid Hill Avenue hat er jetzt einen hübschen Barbier-Saloon eröffnet, und hat eine schöne Anzahl Kunden, und warum? weil er ein tüchtiger Barbierer ist; wir wissen's aus Erfahrung. Auch unsern früheren Lehrjunge, Georg Göttler, trafen wir in Baltimore, und zwar bei Hrn. Länderkling, Schwiegersohn unsers Agenten in York, Hrn. Stieg. Ferner trafen wir auch die Gebrüder Jahn von Chambersburg, und das Schönste davon ist, daß einer derselben (Emil) am Donnerstag Abend mit dem liebenswürdigen Fräulein Augusta Claß von Baltimore, Tochter des Hrn. Henry Claß, verlobt wurde. Die Trauung soll nächsten April stattfinden, und da soll's 'ne famose Hochzeit geben, da die ganze Verwandtschaft mit dem Brautpaar nach Chambersburg reist, um dort das frohe Fest zu feiern, bei welcher Gelegenheit auch wir beiwohnen sollen! So sagte uns Hr. Geo. Falkenstein, bei dem die Verlobung stattfand, im Vertrauen, und Hr. Franz Kuhl bestätigte es. Wir wollen deßhalb die ganze Sache verschweigen, damit's keine zerrissene Hosen gibt, denn die Herren Falkenstein und Kuhl sind zwei alte Feger, die nicht gerne aus der Schule schwatzen. Somit wollen auch wir nichts sagen.

Wir können unsern Bericht nicht schließen, ohne der hübschen „Arbeiter-Halle" an der Frederick, nahe der Baltimore Straße, wo unser fleißiger und geselliger alter Freund, Hr. H. Schlegel, sein Domicil aufgeschlagen hat, zu erwähnen. Dieses ist unstreitig eine der schönsten und frequentesten Wirthschaften in Baltimore. Das prachtvolle Orchestrion zieht täglich Hunderte dahin, um das Pracht-Instrument zu sehen und zu hören. Auch eine Schießgallerie befindet sich im Saloon, wo sich Viele mit Schießen amüsiren. Dabei sind Hr. Schlegel und seine Clerks immer prompt, gefällig und für die Bequemlichkeit und Wohl der Gäste besorgt. Nicht nur ausgezeichnet gute Getränke, sondern auch treffliche Speisen sind in der schönen „Arbeiter-Halle" zu haben. Solchen unsrer entfernten Leser welche Baltimore besuchen, können wir diesen Saloon auf's beste empfehlen, da Hr. Schlegel einer der tüchtigsten und gastfreundlichsten Wirthe jener Stadt ist. Für die herzliche Bewirthung die er uns schenkte, sind wir ihm zu vielem Dank verbunden. Ebenso auch dem bekannten Bierbrauer, Hrn. John Baurenschmidt, Sr., dessen große Brauerei sich in Nro. 803 West Pratt Straße befindet, sind wir zum wärmsten Dank verbunden; wie auch Hrn. Michel, Hrn. Will, Hrn. Meyer und Hrn. H. Dietrich für gastfreundliche Bewirthung. Noch dürften wir unsern alten Harrisburger Freund, Hrn. Lazerus Barnhart, vergessen, welcher in Nro. 19 Nord Frederik Straße ein nettes Gasthaus besitzt. Hrn. B. ist einer der geachtetsten Bürger Baltimore's, und es freute uns zu hören, daß es ihm gut geht. Wir empfehlen ihn der Gunst des Publikums.

Den lieben Freunden in York und Baltimore nochmals herzlich dankend für geleisteten Dienste wie auch für Speis und Trank, und pecuniäre Unterstützung, wünschen wir Allen das beste Wohlergehen.

Der Herausgeber.

Amerikanische Hofschranzen.

Schon bei der Anwesenheit des Königs David Kalakaua in San Francisco zeigte es sich wieder, daß es keinen eifrigeren Fürstenspeichellecker gibt, als den eingeborenen Amerikaner. Während die in monarchischen Staaten geborenen deutschen und irischen Adoptivbürger in Californien den Rücken vor dem Zaunkönige der Kanaken nicht gebeugt haben, belagerten die geborenen amerikanischen Republikaner während Kalakaua's Anwesenheit in San Francisco das „Grand Hotel," in welchem er logirte, von Morgens bis in die späte Nacht hinein, ängstlich auf die Gelegenheit wartend, dem Könige ihre Unterthänigkeit auszusprechen, vor ihm Kratzfüße zu machen und dadurch ein huldvolles Wort von seinen Lippen zu erhaschen.

Der König Kalakaua überragt an Bildung die meisten Amerikaner, er spricht mehrere Sprachen, ist namentlich in der englischen Literatur trefflich beschlagen, hegt in Folge einer guten naturwissenschaftlichen Bildung sehr freisinnige Weltanschauungen; aber nicht dem Manne Kalakaua galten jene amerikanischen Huldigungen, sondern „dem ersten die Verein. Staaten besuchenden regierenden Monarchen."

Ganz toll vor Servilität geberdeten sich natürlich auch die Frauenzimmer der Shoddywelt. Das war ein Geweddel und Gekrieche! Man sah es diesen „Töchtern der Republik" an, daß sie der Majestät mit Wollust die Füße geküßt haben würden, wenn es ihnen gestattet gewesen wäre.

Aehnliche Erfahrungen wird Kalakaua überall in den Ver. Staaten machen! Schon das amerikanische Hofiren vor Großfürst Alexis und anderen die Ver. Staaten besuchenden nichtregierenden Prinzen waren abschreckend genug; aber es ist nichts im Vergleiche mit dem sklavischen Wonneschauer, der dies Pack beim Anblick des Höchst Regierenden von Hawaii überkömmt.

Wie würde sich dies Gelichter vollends geberden, wenn statt eines Königs von 60,000 Unterthanen ein gewaltiger Monarch, etwa der Kaiser von Rußland, zu ihm käme! Vor ihm würden sie in Knechtsstaub förmlich ersterben.

Nicht das amerikanische Arbeitervolk, wohl aber der amerikanische Geldadel ist völlig reif für die Monarchie. Und je plumper und ungeschliffener diese wäre, desto wohler würde es jenen Emporkömmlingen in ihr sein; sie würden reizende weiße Gegenstücke zu jenen Herzogen und Herzoginnen von Limonade und jenen Fürsten und Fürstinnen von Chokolade abgeben, welche einst den Thron des Kaisers Faustin des Ersten Soulouque von Hayti umgeben haben.

Ill. St.

Europäisches.

Deutschland.

Hannover.—Als am 24. etwa 140 Frauen und Mädchen in dem Füllsaale des Artillerie-Laboratoriums an der Hagenstraße mit Patronenanfertigung beschäftigt waren, erfolgte in dem Augenblicke, in welchem ein Soldat des 6 Garde Regts. z. F. mit einem Faße Pulver in den Arbeitsraum trat, eine gewaltige Explosion, welche das Gebäude in Trümmer legte und von den anwesenden Personen den gedachten Soldaten, sowie eine Frau Pfeiser tödtete. Die Zahl der schwer resp. leicht Verletzten hat noch nicht festgestellt werden können.

In der neu restaurirten Regidienkirche begann am 25. der Gottesdienst wieder. Superior Flügge hielt die Weihpredigt, und die Portale der Kirche waren zur Feier des Tages mit Guirlanden geschmückt. Nachdem jetzt alles störende Beiwerk beseitigt ist, macht die Kirche einen wahrhaft großartigen Eindruck.

Darmstadt. Die Arbeiten auf dem neuen Schießplatz bei Griesheim schreiten rüstig voran. Das Arrestlokal ist bereits fertig und vollständig bezugfähig, von den Kasernen, deren es dreißig sein werden, sind mehrere der Vollendung nahe. Die Gebäude sind ungemein solid gebaut und aus trefflichem Material hergestellt.

Berlin. Das genußreiche Berlin zählt gegenwärtig: Gasthöfe 1. Klasse 36, 2. Klasse 44, 3. Klasse 36, zusammen 116;